

Gespräch der Knaben in Schillingsrain

Autor(en): **Weber**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins**

Band (Jahr): **36 (1918)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gespräch der Knaben in Schillingsrain.

Gedicht von Dr. Weber, Liestal.

A.

Weisch Du, was z'Lieschtel inne los isch hüt?
Es chunnt e ganze Schwarm vo fremde Lüt.
Im Sunntigsgstaat ruckt euse Vatter us;
's isch öppis äxtras, merksch im ganze Hus.

B.

E Feschkli sig's, nit eis mit Gjohl und Gschrei,
Kei Mäss, kei Chilbi und kei erschte Mai;
Si hei kei Rößliritti und kei Fahne,
Doch chömme si cho zobe neh do ane.
Si si mer lang rächt an de Bänk und Tisch —
Wenn's ämmel numme kei Exame-n-isch!

C.

I cha-n-ech's säge: Mir im Schillingsrain,
Mir ghöre-n-alli zume-n-e Verein.
Wie eusi Anstalt eini isch, git's vil
Im Land, do schafft me flissig, brav und still.
Denn isch e Sitzig jedes Jahr im Mai,
Wo eusi Eltere vil z'brichte hei;
Do goht der Vatter ane mit der Muetter;
Me schwätzt vo euser Schuel, vo eusem Fueter,
Und wie me-n-euserein bihandle mues,
Nit z'ruuch, nit z'fin — und noche rueiht me-n-us.

A.

Das hätt mi erscht no wunder gno, go z'lose,
Wie amme-n-andre-n-Ort der Wind tuet blose,
Oeb alli d'Schueh so sufer müesse putze,
Und öb das Früh-Ufstoh tüeg öppis nutze.

B.

Mer chönnte-n-eigetlig der Stil umchehre
Und grad e chli verläse do die Here.

Denn wurde mer e Junge-n-oder Alte
Emole für e Jöhrli bi-n-is bhalte.
Mit welem wurde mer am beschte fahre,
Was meinsch, vo alle dene Exemplare?

C.

Mer wei se gscheiter nit go usprobiere;
I weiß nit, lueg, me chönnt sie licht trumpiere.
Jetz si si do so feschtlig binenand;
De kennsch die Here nit im Wächtiggwand;
De gsehsch se jetz als schöni Diräktore,
Und möndrisch nämme si di an de-n-Ohre.

A.

Bim Vatter Tanner weisch, wora de bisch,
Und d'Mueter kennsch und weisch, wie rächt si isch.
Es isch wie mit der Sunne-n-und im Mond,
De hesch di afe-n-ortlig an se gwohnt,
Und wenn si di nit alles mache leue —
Si eigne Chopf het au e jede Neue.

C.

I glaub de hesch ganz rächt, mer wei se bhalte.
Was wer der Schilligrain mit andre Gstatte!
Solang der Vatter an der Hustür stoht
Und d'Mueter in der Chuchi umme goht,
Hei mir sogar vom böse Chrieg nüt z'gspüre,
Si hole-n-alls no öppis z'ässe füre.

B.

Weisch no, emol isch e Wisitte cho
Und seit zum Vatter, so bim Ummestoh:
„Do gsehsch uf mäenge Spitzbueb obe-n-abe.“
Wie hei mer d'Ohre gspitzt, mir Anstaltschnabe;
Das isch jetz no ne Glatte, hei mer dänkt,
E Spitzbueb z'heisse, het is e chli gchränkt.
Der Vatter lacht: „Er meint nit euch dermit,
Dir wüsstet nit, was 's alls für Burschte git,
Wo d'Isebahn do ummenander treit;
Sit froh, daß dir e so-n-e Heimet heit!“

A.

Jo, schön isch's do, und dankbar wei mer si.
Jetz isch no öppis, wo mi plögt e chli,
Wer's nit fascht Pflicht, daß mir im Schilligrain

De Lütt vom Armevätereverein
Au öppis biete wurde zum Willkumm;
Denn eusertwäge si si vo ringsum
Uf Liestel abe cho die Sitzig ha;
E chleine Grueß stierend eus nit übel a.

B.

Dasch schön und guet, doch hei mer nit vill z'geh,
I wüßt nit was zum Chäschtli us go neh.

C.

I wüßt scho öppis; mir hei d'Ohre glütte.
Vo dene guete Sache, wo si hütte
De Geschte-n-ane stelle, rutscht nit alls
De Here-n-und de Fraue grad in Hals.
So vill het d'Mueter breuselet und bache
Vo dene Gugelhöpf und guete Sache,
Daß 's Räschte git, wo mir verdrucke chönnte.
Wie wer's, wenn mir ene die Räschte gönnte
Und nobel, voller Großmuet tete säge:
„Die Räschte nämmet mit für Euchi Mäge!“

B.

He, nit ganz alli; doch e Teil dervo
Sött euserein halt einisch übercho!

A.

I glaub, die Here wei vo eus kei Gschänk,
Und d'Fraue chönne sälber chüechle dank.
I weiß vil öppis bessers — sit e bitzli still: (zu den
Gästen gewendet)

Dir wärte Gescht, was ich euch säge will,
Mir Anstaltsbuebe us im Schilligrain,
Mir grüesse-n-euche Väterere-Verein.
Mir hei e Freud, daß Dir zu eus cho sit,
Wo euser Heimetli so fründlig lit.
Mer wünsche, daß e Jedes froh und gsund
Zu sine Chinder wider heime chunnt.
Der heit's nit licht, die große Schar z'erzieh,
Mer mache-n-euch e mängi Sorg und Mueh.
Erzieher si isch gar e große Kunscht;
Doch euchi Arbet isch nit umesunscht.
Wär Chinderhärze schütze tuet und pfläge,
Däm git der Himmel gwüß emol si Säge.